

## Ein „Siebheber“ der älteren Eisenzeit von Golzen, Kr. Nebra

Von K l a u s S i m o n , Dresden

Mit 11 Abbildungen und Tafeln 6—7

H. Kaufmann (1969) und F. Schwappach (1971) haben die Aufmerksamkeit neuerdings auf Siebheber gelenkt — kleine flaschenförmige Tongefäße mit enger Mündung und großem Siebboden, die nach dem Funktionsprinzip heutiger Stechbecher eine Übertragung geringer Flüssigkeitsmengen und zugleich deren Scheidung von groben Verunreinigungen ermöglichen. Gewöhnlich werden die überwiegend hallstatt- und frühlatènezeitlichen Geräte in den Zusammenhang der Rauschtranksitten jener Zeit gestellt, wie sie vor allem durch Bronzegeschirrservice und figurale Darstellungen überliefert sind. Der kurzen Fundliste kann u. a. ein weiterer Nachweis aus einer ältereisenzeitlichen Siedlung bei Golzen, Kr. Nebra, in Nordthüringen hinzugefügt werden (bisher Simon 1974, S. 641). Freilich handelt es sich um ein derart kleines und grobes Stück, daß die übliche Deutung von vornherein ausscheidet.

Bis auf zwei oberflächlich ausgeplatze Stellen vollständiges Miniaturgefäß mit siebartig gelochtem Linsenboden, etwa eiförmigem, jedoch asymmetrischem Körper und undeutlich abgesetztem, engmündigem Steilrand; grauschwarz, buckelig, wenig gemagert, anscheinend hart; Bdm. ca. 2,0—2,5, gr. Dm. 3,1—3,3, Mdm. 1,9—2,0, lichter Mdm. 1,3—1,5, H. 3,5, Wst. 0,3 bis 0,9, Loch-Dm. 0,1—0,2 cm. Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 28:282 a (Abb. 1, Taf. 6,1).

Die Fundstelle liegt etwa 15 m über der Quellmulde eines west-ost-verlaufenden Tälchens auf der Hochfläche etwa 3 km südwestlich des unteren Unstruttals. Bei Anlage von Baumterrassen waren am derzeitigen Südrand einer wenig südwestlich des Ortes befindlichen Lehmgrube (Mbl. 4735; O 8,2; S 8,8 cm) im Lößlehm, abgesehen von schnurkeramischen Bestattungen, vier Siedlungsgruben zutage getreten. Sie wurden am 8. 2. 1928 von O. Ernst, Vorarbeiter der damaligen Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle, untersucht. Die Gruben waren in westöstlicher Richtung 10,5, 7,5 bzw. 6,0 m voneinander entfernt. Der Siebheber stammt aus Grube 3.

### Grube 1:

Unter 0,6 m Humus eine kegelstumpfförmige Grube, Dm. oben 1,4, unten 2,2, T. 1,1 m, zu zwei Dritteln gefüllt mit aschiger Erde und anderen Kulturresten (Abb. 2 a): Randstück eines engmündigen Topfes; geebnet, außen bis zum Halsansatz fein geschlickt (Abb. 3,5). — Unterteil-Bruchstück mit flächigem Reliefdekor in Kalenderbergart; innen verstrichen; Wst. 1,0 cm (Abb. 3,11). — Randstück einer Schüssel; eben (Abb. 3,6). — 2 Bruchstücke einer Schale, Kammstrichdekor; glatt (Abb. 3,12). — Randstück einer Schale; außen geschlickt, innen eben (Abb. 3,7). — Großes Bruchstück einer Schale; geebnet (Abb. 3,4). — Randstück einer Schale; glatt (Abb. 3,2). — 3 Randstücke einer Schale, Besenstrichdekor; buckelig geebnet (Abb. 3,3). — Randstück einer großen Schale; außen waagrecht verstrichen, innen geebnet (Abb. 3,1). —

2 Randstücke einer Tonne; außen bis fast zum Rand geschlickt, innen buckelig verstrichen (Abb. 3,10). — Randstücke einer großen Tonne; außen bis fast zum Rand geschlickt, innen roh verstrichen (Abb. 3,9). — Tönerner Spinnwirtel; buckelig (Abb. 3,8). — Bruchstück eines tönernen Webstuhlgewichtes mit abgerundet-quadratischem Querschnitt; Häckselmagerung; Dm. 9,8 cm. — 8 z. T. zerschlagene Tierknochen. — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 28:280 a–f.

Grube 2:

Dm. 1,5, T. 0,9 m, darin nur 2 atypische Gefäßscherben. — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 28:281.

Grube 3:

Unter 0,6 m Humus eine oben zylinder-, unten leicht kegelstumpfförmige Grube, Dm. oben 2,0, unten 2,4, T. 1,8 m, am Rand des Grubenbodens kleine Steine, untere Hälfte gefüllt mit aschiger Erde und anderen Kulturresten (Abb. 2 b): Außer dem Siebheber Randstück einer Schale; außen verstrichen, innen glatt (Abb. 3,15). — Randstück einer Tonne; außen geschlickt, innen verstrichen (Abb. 3,14). — Bruchstück vom Schaft einer Zylindersäule mit rundem Querschnitt; buckelig; Dm. rekonstruiert ca. 4 cm (Matthias 1957, S. 150; 1961, S. 217). — Feuersteinstück; L. 5,2 cm. — Mehrere Stücke verziegelten Lehmewurfs mit Rutenabdrücken. — Einige meist zerschlagene Tierknochen. — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 28:282 a–f.

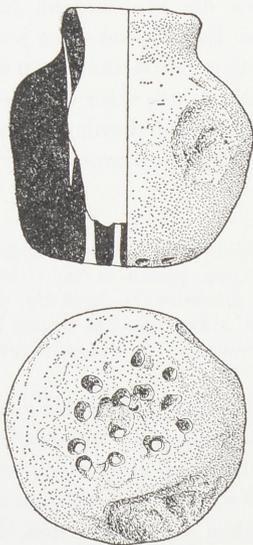


Abb. 1. Golzen, Kr. Nebra. Miniaturgefäß in Siebheberform. 1:1

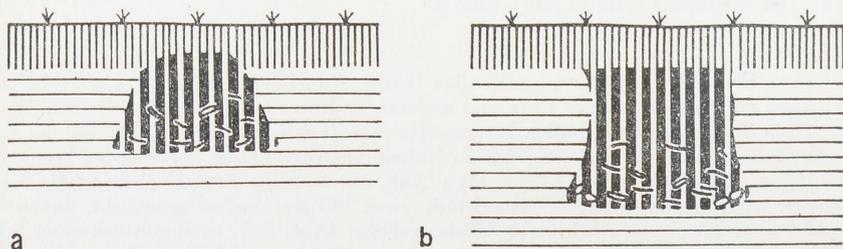


Abb. 2. Golzen, Kr. Nebra. Profile durch die Siedlungsgruben 1 (a) und 3 (b). 1:100

## Grube 4:

Dm. 1,5 m, T. 0,9 m, darin Kulturreste: Randstück eines Topfes; verstrichen (Abb. 4,1). — Mehrere Randstücke einer Schale; eben (Abb. 4,2). — Randstück einer Tonne; sehr buckelig (Abb. 4,3). — Randstück einer Tonne; roh verstrichen, außen bis über den größten Dm. geschlickt (Abb. 4,5). — Randstück einer großen Tonne; außen bis fast zum Rand geschlickt, innen verstrichen (Abb. 4,4). — Nackenteil eines Beiles aus schwarzgrünem Grünschiefer, mit dünnem Nacken (Abb. 4,7). — Bruchstück einer Axt aus schwarzem Kieselschiefer mit Hohlbohrung; sekundär überschliffen und als Polierstein verwendet; alt zerplatzt (Abb. 4,6). —

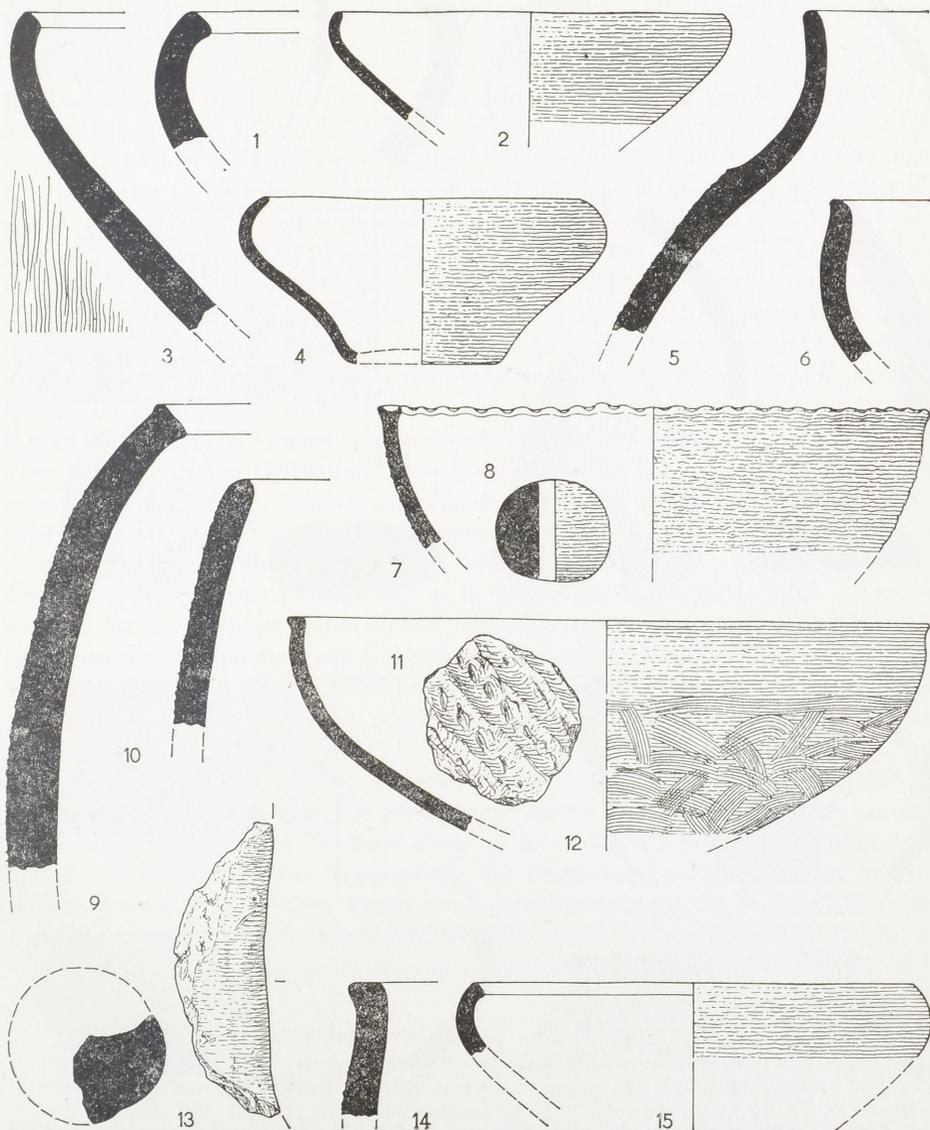


Abb. 3. Golzen, Kr. Nebra. Funde aus den Siedlungsgruben 1 (1–12) und 3 (13–15); Tongefäßscherben bis auf Tonwirtel (8), Briquetagerest (13). 1:2, zeichnerisch ergänzte Gefäße 1:4

2 Stücke verzierten Lehmbeurfs mit Rutenabdrücken, 2 kleine Stücke desgleichen mit mehreren durch knapp 1 mm starke Lehmschichten getrennten Flächen weißer flächiger Bemalung auf der ebenen Außenseite. — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 28:283 a—e.

Ohne Zusammenhang:

Randstück eines Topfes; eben (Abb. 4,10). — Bruchstück einer Amphore, Griffzapfen mit angedeuteten Durchbohrungen; außen eben, innen verstrichen (Abb. 4,8). — Randstück einer

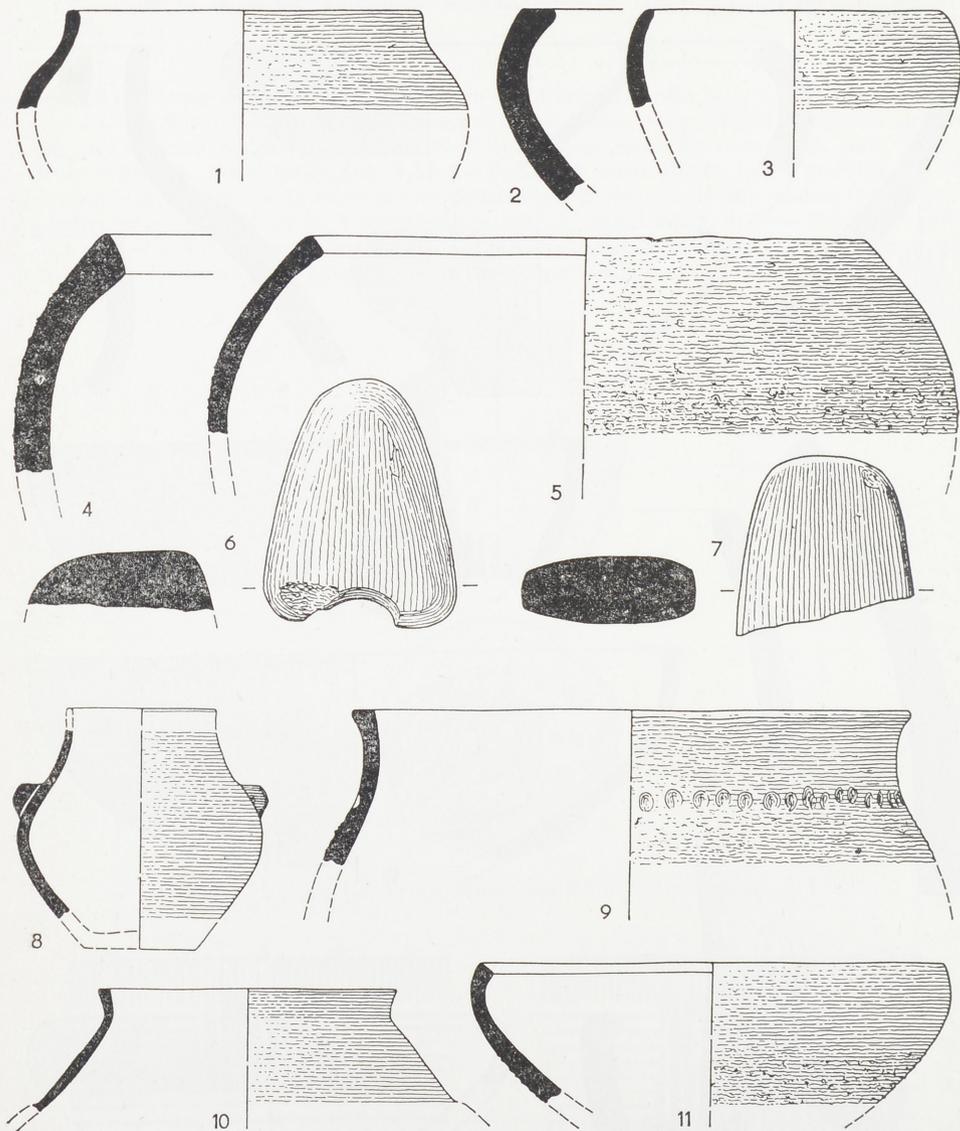


Abb. 4. Golzen, Kr. Nebra. Funde aus Siedlungsgrube 4 (1—7) und ohne Zusammenhang (8 bis 11); Tongefäßscherben bis auf Fragmente zweier Steingeräte (6, 7). 1:2, zeichnerisch ergänzte Gefäße 1:4

Schale; eben, außen Unterteil roh geschlickt, sekundär gebrannt (Abb. 4,11). — Mehrere Randstücke einer Tonne; buckelig, unterhalb der Tupfenreihe geschlickt, sekundär gebrannt (Abb. 4,9). — Mehrere Bruchstücke einer großen Tonne mit wenig geschweiftem Oberteil; buckelig, unterhalb der schulterständigen Tupfenleiste kräftig gerauht, sekundär gebrannt. — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 28:285.

Die Keramik ist überwiegend grob gemagert — die besser gearbeitete Ware in geringerem, Tonnen und große Schalen in stärkerem Maße, ohne daß sich allein danach Fein- und Grobkeramik exakt scheiden ließen. Die Gefäße sind fast ausnahmslos hart gebrannt; je eines wurde als sehr hart (Abb. 3,5) bzw. als mittelhart (Abb. 3,2) bestimmt (Simon 1981 a). Oberfläche und Bruch der Scherben weisen unterschiedlich dunkle, oft fleckige, zwischen hellbraun, grau und schwarz spielende Färbungen auf.

Die Datierung des Siebhebers bereitet keine Schwierigkeiten (vgl. für das folgende u. a. Simon 1974, passim; 1979 a, S. 30, 32, 48, 56, 59 ff., 64; 1979 b, S. 23, 25; 1980, S. 24, Anm. 22; 1981 b; 1981 c; Simon/Fleischer 1980, S. 34, 36, und die dort angegebene Literatur). Das Gefäß selbst — nach seiner rohen Machart jedenfalls ein heimisches Erzeugnis — vertritt en miniature am ehesten den Typ des Kragenrandtopfes, der im Saalegebiet fast ausnahmslos erst in späthallstädtische Zusammenhänge gehört. Aus derselben Grube stammt das Bruchstück einer Zylindersäule (Abb. 3,13), eine charakteristische Briquetageform wiederum der Späthallstatt- und Frühlatènezeit in der weiteren Umgebung von Halle (Nuglisch 1965, S. 154; 1967, S. 237). Die Randstücke einer Schale mit kräftig eingebogenem Rand und eines gewölbt-tonnenförmigen Grobgefäßes (Abb. 3,14,15) können im lokalen Rahmen kaum früher eingestuft werden. Diese „Allerweltsformen“ kehren in den anderen Gruben wieder, die offensichtlich dasselbe Alter besitzen. Früheste an das Ende der Hallstattzeit zu stellen sind die Reste eines geschweiften Topfes, eines Topfes mit schräger Schulter und abgesetztem, eingezogenem Steilhals, eines Hochhalstopfes mit Trichterrand (vgl. z. B. auch Obermöllern, Kr. Naumburg — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 25:714), einer kleinen geschweiften Amphore mit zu Griffzapfen degenerierten Henkeln (vgl. z. B. Gleina, Kr. Nebra, Grab 33/34 — Landesmuseum für Vorgeschichte Halle 26:468), einer kleinen bauchigen S-Profil-Schüssel mit nur angeedeuteter Randlippe, von Kalenderbergware, einer gewölbten Schale mit verdicktem, abgeplattetem Rand, die außen am Unterteil mit bogigen Kammstrichzügen flächig verziert ist, sowie einer weiteren Schale mit entsprechend profiliertem, grob getupftem Rand<sup>1</sup> (Abb. 3,5—7,11,12, 4,1,8,10). Das Fehlen jedweder Randschweifung bei den meisten Tonnen und das vereinzelte Auftreten wieder kräftig geschweiften Formen mit abgestrichenem Rand (Abb. 4,9), die Schlickung mehrerer Töpfe und Tonnen bis zu einer durch Glättung abgesetzten Randzone sowie an der Außenseite von Schalen (Abb. 3,5,7, 4,5,9,11) weisen ebenso wie der angesichts der Fundmenge auffällige Mangel an feintoniger Ware und spezifischen Typen der Späthallstattzeit auf die Endphase der späthallstädtischen Keramikentwicklung im Saalegebiet (späte Thüringische Stufe C) hin, die schon mit dem Beginn der Frühlatènezeit parallel läuft (Simon/Fleischer 1980, S. 29 f.;

<sup>1</sup> Typisch für die späte Thüringische Kultur und die späthallstädtischen Mittelgebirgskulturen des Westens, gleichzeitige Entsprechungen auch im engeren Westhallstattbereich, Weiterleben bis LA bezeugt; zu den thüringischen Vorkommen vgl. Neumann 1940, S. 368, z. B. S. 352, 354, 356, 360, Taf. 6,7; Neumann/Volland 1955, S. 253, Abb. 16, 12, 13, 23, 24; Nuglisch 1969, S. 386, Abb. 5; Simon 1974, S. 422 f., z. B. Taf. 102,9, 126,5, 164,15, 168,7; datiertes Beispiel aus der Nachbarschaft: Freyburg/U., Kr. Nebra (Museum Schloß Neuenburg, Freyburg/U., III 57/16).

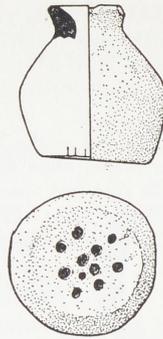


Abb. 5. Kersbach, Lkr. Forchheim. Kleiner Siebheber. 1:2 (nach W. Müller; vgl. Anm. 2)

vgl. Simon 1981 a, Tab. 1). In die abgesteckte Zeitspanne passen schließlich auch der kugelförmige Spinnwirtel (Abb. 3,8) (z. B. Simon 1979 b, Abb. 5,2), die gehäufte Wiederverwendung von Steingeräten (Abb. 4,6,7) (z. B. Simon 1969, Anm. 68) und die Weißtünchung der Hauswände (Hinweise zuletzt bei Müller 1975, S. 159; Coblenz 1978, S. 26, Anm. 17). Der Siebheber von Golzen dürfte demnach, obwohl aus noch rein spät-hallstattlichem Zusammenhang stammend, bereits in die Wende zur Latènezeit, also vermutlich in das 5. Jh. v. u. Z., gehören.

Gegenüber anderen Siebhebern weist unser Miniaturgefäß Besonderheiten auf, die seine Zugehörigkeit zu dieser Gerätegruppe in Frage zu stellen scheinen: Abgesehen von seiner geringen Größe und groben Machart befremdet vor allem der ungewöhnliche Kragenrand, der nicht wie üblich (zwecks Daumenaufgabe) ausgebogen, verdickt und eingedellt ist. Betrachtet man daraufhin die zuletzt von F. Schwappach (1971, S. 41 ff.) zusammengestellten und einige weitere Belege (Abb. 5,6; Taf. 6,2; 7)<sup>2</sup>, fällt allerdings generell die Vielfalt der Formen ins Auge. Die 23 bisher erfaßten Siebheber und verwandten Geräte streuen über ganz Mitteleuropa von der Mitteldonau bis zum Mittelrhein und verteilen sich über mindestens fünf Jahrhunderte von der jüngeren Urnenfelder- bis zur mittleren Latènezeit. Obwohl es bei der geringen Zahl der Nachweise verfrüht erscheinen mag, Verallgemeinerungen zu treffen, zeichnen sich m. E. doch schon gewisse Entwicklungstendenzen ab, deren Kenntnis auch für die Beurteilung des Golzener Fundes von Bedeutung ist (Abb. 7, 8).

Die anscheinend ursprüngliche Form — durch den Siebheber von Boskovice bereits gegen Ende der Urnenfelderzeit<sup>3</sup> belegt — besitzt Kegelform mit extrem großem, ebe-

<sup>2</sup> Kersbach, Lkr. Forchheim (BRD): Undatierter Siebheber aus einem Grabhügel mit neolithischen, jüngerbronze- und späthallstattzeitlichen Funden (Wunder 1901, S. 238, Taf. 17,3). Unsere Abb. 5 und Taf. 6,2, verdanken wir W. Müller, Pfleger der Vorgeschichtsabteilung in der Sammlung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, sowie der Vermittlung durch Prof. Dr. W. Torbrügge, Regensburg. — Nynice, okr. Plzeň, Grab 130 (ČSSR): Zwei „Klappern“, etwa HC 2. Šaldová 1968, S. 310, 360, 395, Abb. 15,130—9,10. Die Vorlagen für unsere Abb. 6 und Taf. 7 stellte dankenswerterweise Frau Dr. V. Štefanová-Šaldová, Archeologický ústav ČSAV, pracoviště Praha, zur Verfügung. — Zu Kšice vgl. Anm. 5; zu Palárikovo vgl. Anm. 6; zu Dresden-Coschütz vgl. Anm. 7.

<sup>3</sup> Nach mehreren Bronzedepots aus dieser Siedlung der jüngeren Schlesischen Kultur „Ha B 2“ zugewiesen, jedoch HB 2 und HB 3 wohl auch hier nicht so sicher trennbar; vgl. Podborský 1970, S. 191 f.

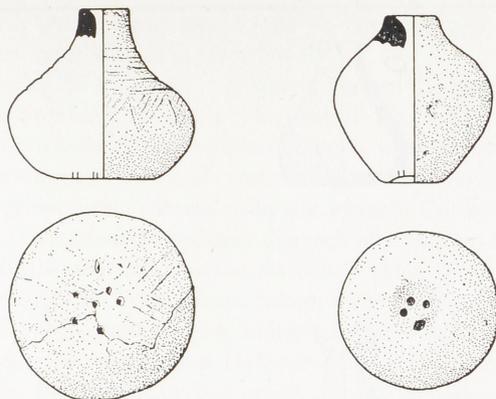


Abb. 6. Nynice, okr. Plzeň. Klappern in Siebheberform aus Grab 130. 1:2 (nach V. Šaldová; vgl. Anm. 2)

nem Boden und leicht geschweifter Wandung (Abb. 7,1). Die Exemplare des 7. Jh. aus Este wirken entsprechend dem keramischen Stil ihrer Umgebung etwas straffer profiliert (Abb. 7,2). Sie wurden im Verlaufe der Hallstattzeit — wiederum dem Geschmack jener Zeit gemäß — von stärker bauchigen Siebhebern abgelöst, deren größter Durchmesser über dem Boden liegt (z. B. Friedberg-Fauerbach: Abb. 7,6).<sup>4</sup> Diese Entwicklung läßt sich mit peripheren Beispielen wie Como-Ca'Morta (Abb. 7,9) und, wenn man so will, noch extremer mit dem vermutlich jüngsten Beleg, einem fundortlosen Siebheber aus Hessen (Abb. 7,12), bis tief in die Latènezeit hinein verfolgen. Eine enger osthallstattische Variante, die sich in Form und Dekor stark an den Typ des dortigen hochhalsigen Kegelhalsgefäßes anlehnt, wird durch die Siebheber von Klein-Klein und Volče nřive angedeutet (Abb. 7,4,8). Analog weisen die formal den Siebhebern entsprechenden, aber viel kleineren Tonklappern von Nynice die bauchig-geschweifte Gestaltung und die Verzierung westböhmischer Hallstattkeramik auf (Abb. 7,3).<sup>5</sup> Der ebenfalls winzige Heber von Kersbach mit mehr plump-doppelkonischem Körper und kurzem Randsaum (Abb. 7,5) vermittelt morphologisch wie auch zeitlich und räumlich zwischen Nynice und Golzen (Abb. 7,7; vgl. die Ansicht Abb. 1 — rechtes Profil). Umsetzungen der hallstattischen Normalform in Zeitgeschmack und Drehscheibentechnik der älteren Latènezeit belegen endlich die Flaschen von Liptice, Ranis (Abb. 7,10,11) und Palárikovo. Unser Siebheber zeigt die verschliffene Profilierung der jüngeren Stücke und schließt am ehesten an die kleine westböhmischnordostbayerische Gruppe an. Der nur undeutlich abgesetzte Linsboden ist wohl auf die flüchtige Machart zurückzuführen und kann kaum mit dem der Latèneflaschen verglichen werden. Der Verzicht auf eine besondere Ausgestaltung der

<sup>4</sup> Die Datierung einiger Einzelfunde auf Grund ihrer Form nach „Ha D“ durch F. Schwappach (1971, S. 58) findet im Falle Kaufering auch in dem Mangel an älterhallstattzeitlicher und dem Nachweis späthallstatt- bis frühlatènezeitlicher Keramik von dieser Befestigung (!) eine Bestätigung (vgl. Maier 1965, S. 261, Abb. 3 oben).

<sup>5</sup> Das Oberteilbruchstück einer größeren Klapper dieser Art von Křice, okr. Střibro, etwa HC 1, mit engem Mündungsloch und Tonkugeln im Innern könnte ebenfalls einen Siebboden besessen haben (vgl. Rybová 1957, S. 616, Abb. 245; freundlicher Hinweis von Frau Dr. V. Štefanová-Šaldová, Praha).

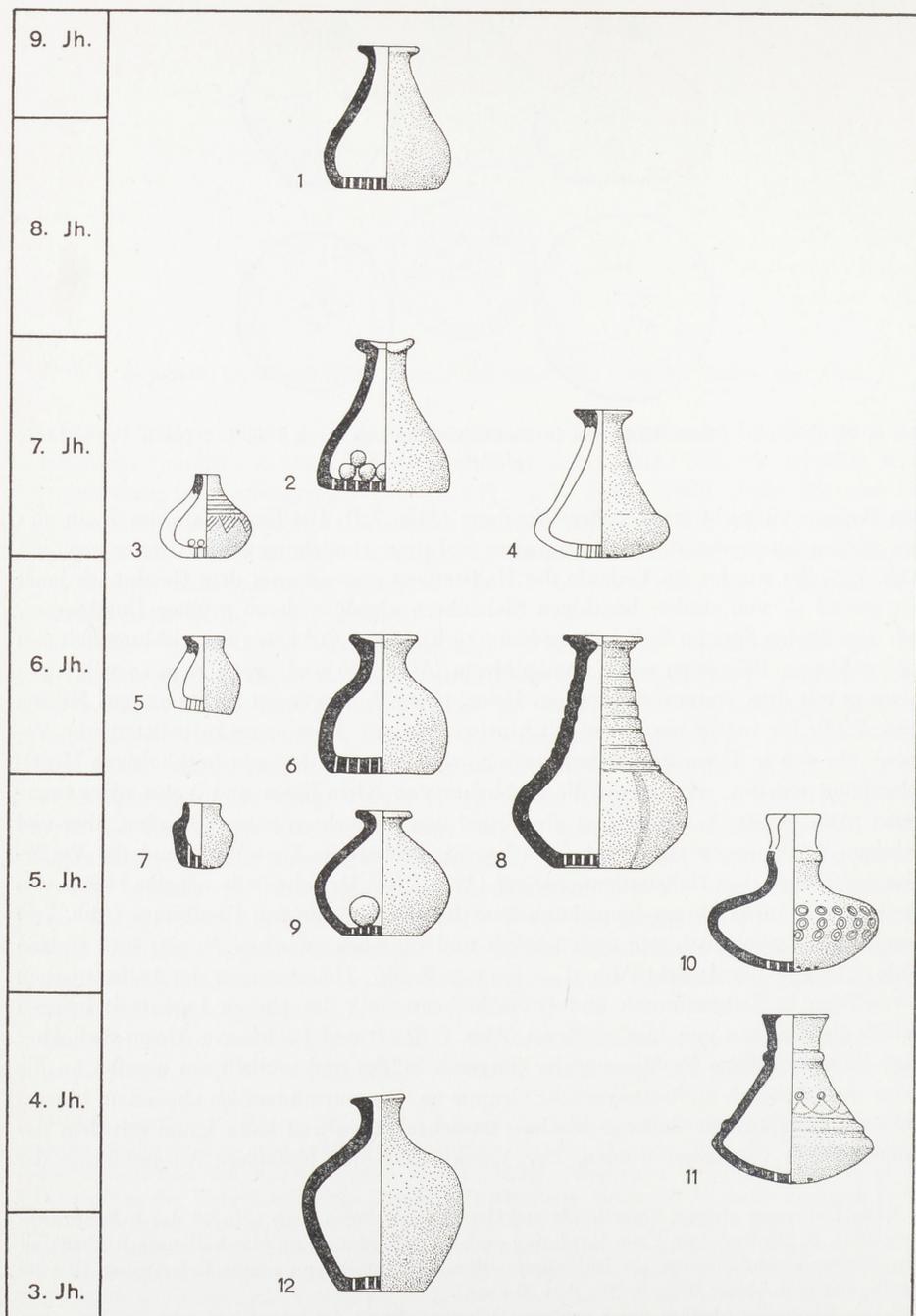


Abb. 7. Entwicklungsschema der Siebheber und verwandter Geräte.

1 Boskovice, 2 Este, 3 Nynice, 4 Klein-Klein, 5 Kersbach, 6 Friedberg-Fauerbach, 7 Golzen, 8 Volče njive, 9 Como-Ca'Morta, 10 Liptice, 11 Ranis, 12 Hessen. 1:4 (nach der Dokumentation bei Kaufmann 1969 und Schwappach 1971 sowie Ergänzungen)

Mündung erklärt sich aus der geringen Größe des Gefäßes und findet sich demgemäß bei den kleinsten Vertretern unserer Gruppe wieder.

Wie F. Schwappach (1971, S. 59 ff.) feststellte, können die Siebheber nicht, wie bisher vermutet, erst in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit im Zusammenhang antiker Trinksitte von den Griechen oder Etruskern übernommen worden sein. Denn sie lassen sich in Mitteleuropa Jahrhunderte früher als zudem nur entfernt vergleichbare Geräte in der mediterranen Welt nachweisen. Täuscht nicht die schmale Quellenbasis, scheint sich das mit den Siebhebern verbundene Brauchtum dennoch allmählich von Osten und Südosten nach Westen und Nordwesten ausgebreitet zu haben (Abb. 8). Das späturnenfelderzeitliche Stück von Boskovice in Nordmähren belegt vorerst allein einen ältesten Horizont, in dem aber, wie wir sehen werden, auch weiter nördlich vergleichbare Geräte in Benutzung waren. Spätestens bis zur älteren Hallstattzeit wurden westwärts der weitere ostalpine Raum und das Böhmisches Becken erfaßt. An der Wende zur Frühlatènezeit war dann insbesondere die gesamte Mittelgebirgszone bis zum Rhein hinzugewonnen. Die jüngsten, voll-latènezeitlichen Vorkommen scheinen die weiteste Ausbreitung zu markieren. Der Golzener Fund fügt sich in dieses Bild gut ein.

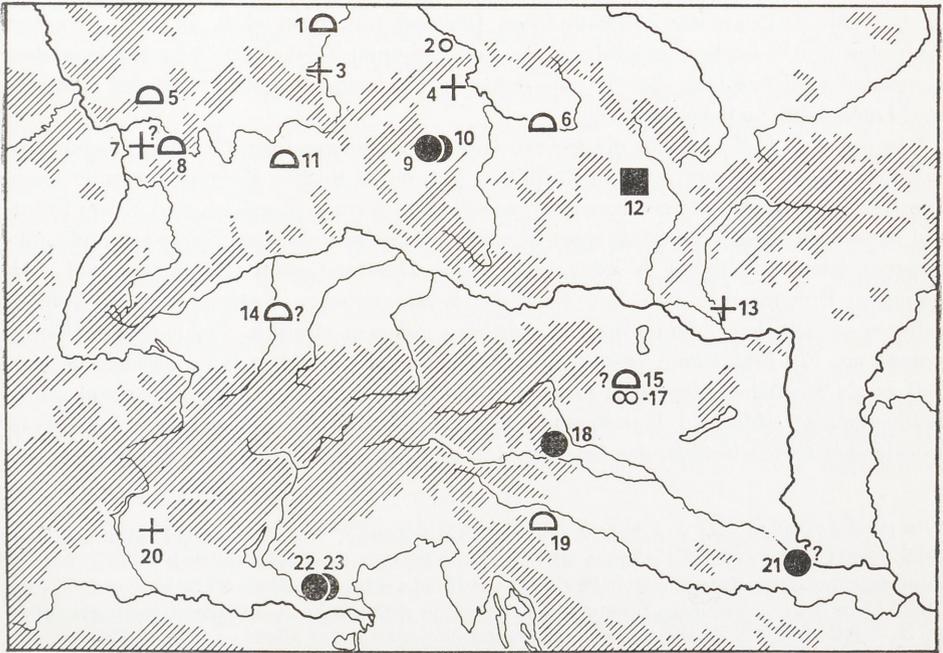


Abb. 8. Verbreitung der Siebheber und verwandter Geräte.

Zeitstellung: a 9.—8. Jh., b 7.—6. Jh., c um 500, d 5.—3. Jh. v. u. Z., e unbestimmt, ? = unsicher.

1 Golzen, 2 Dresden-Coschütz, 3 Ranis, 4 Liptice, 5 Friedberg-Fauerbach, 6 Opolany, 7 und 8 Hessen, 9 und 10 Nynice, 11 Kersbach, 12 Boskovice, 13 Palárikovó, 14 Kaufering a. Lech, 15—17 Velem-Szentvid, 18 Klein-Klein, 19 Volče njive, 20 Como-Ca'Morta, 21 Vukovar, 22 und 23 Este

Die skizzierte Dynamik entspricht derjenigen sehr vieler kultureller Elemente und ist insofern wenig spezifisch. Wenn die Siebheber — zumindest ursprünglich — bei den Trinkgewohnheiten einer gehobenen Gesellschaftsschicht eine Rolle gespielt hätten, ließe sich ihr Auftauchen am ehesten mit jenen vielzitierten östlichen Anregungen zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungen in Verbindung bringen, die sich gegen Ende der Urnenfelderzeit im südöstlichen Mitteleuropa und bald darauf auch weiter westlich in reichen Kriegergräbern unter Hügeln, durch Pferdegeschirr und Wagen, im Symbolgut und nicht zuletzt in neuartigen Trinkservicen archäologisch so beredt äußern (für unseren Zusammenhang vgl. z. B. Kossack 1964, S. 103). Doch fiel bereits F. Schwappach (1971, S. 45, 53 f., 63 ff.) auf, daß aus dem nordwestalpinen Kerngebiet der Westhallstattkultur Siebheber (vorläufig) kaum bekannt sind. Auch schließen sich in der Fundüberlieferung Siebheber und bronzene Trinkgeschirr aus. Siebheber sind hingegen mehrfach aus Frauenbestattungen bezeugt und stammen meist aus ärmlicherem Milieu.<sup>6</sup> Letzteres gilt erst recht für die späten Belege aus der Mittelgebirgszone und speziell für das Golzener Gefäß, das selbst ebenso nachlässig wie das übrige bescheidene Wirtschaftsgeschirr dieser bäuerlichen Siedlung gearbeitet ist. Danach sind die Siebheber kaum, jedenfalls nicht allein, bei „herrschaftlichem“ Trinkbrauch verwendet worden. F. Schwappach (1971, S. 66) hält zwar an der herkömmlichen Deutung fest, fragt aber, „ob das periphere Auftreten des Siebhebers möglicherweise auf bestimmte Trinksitten (oder gar besondere Getränke) schließen läßt, die sich von jenen in den benachbarten Zentren der Hallstatt- und Latènekultur unterscheiden“.

In unserem Falle schließt die geringe Größe des dickwandigen Gefäßes, das ein Fassungsvermögen von nur wenigen Millilitern hat, einen solchen Gebrauch geradezu aus. Dies trifft für ähnlich kleine Exemplare wie die von Nynice, Kersbach und Velem Szentvid ebenso zu. Das Bruchstück eines Miniaturgefäßes mit ebenem Siebboden und senkrechtem, leicht gewölbtem Wandungsansatz von Dresden-Coschütz<sup>7</sup> läßt sogar auf noch geringere Dimensionen schließen. Nach der kontinuierlichen Größenvariation (Abb. 9) gehören sie mit den voluminöseren Siebhebern indessen sämtlich einer einzigen Gerätegruppe an. Ein praktischer Versuch mit dem Golzener Gefäßchen hat außerdem gezeigt, daß es als Siebheber überhaupt nicht verwendet werden konnte. Abgesehen von seiner größenbedingt schlechten Handhabung hält es aufgrund eines kurz unter dem Rand mündenden feinen Kanals, der bei der flüchtigen Durchstechung des Bodens entstanden

<sup>6</sup> Der neue Siebheber von Palárikovo, okr. Nové Zámky, Südwestslowakei (Paulík/Zachar 1975, S. 293, Abb. 25,2, 32), stammt allerdings aus einem überdurchschnittlich großen, reicher ausgestatteten Grab eines „Priester-Druiden“ am Rande eines keltischen Kultobjektes der Stufe LB 2/LC, in dem vermutlich „Teutates in der Gruppe chthonischer Gottheiten“ verehrt worden ist (S. 318 ff., 330 ff.). Da die schlecht erhaltenen Skelettreste vor allem nach ihrer Robustizität anthropologisch nur einem „Individuum unbestimmten Geschlechtes (eher Mann als Frau) im Alter matusus (50–60 Jahre)“ zugewiesen werden konnten (S. 334 ff., 337 — M. Thurzo), erscheint die nachdrückliche Ansprache als „männlich“ von archäologischer Seite zumindest als problematisch, zumal der bzw. die Tote „in Frauentracht bestattet worden war“ (S. 330).

<sup>7</sup> Bdm. 1,5–1,6, gr. Dm. rekonstruiert ca. 2,2, Wst. 0,4 cm. Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden D 7839/79 (ehem. Slg. G. Petzsch, Pesterwitz). Auf dieses Stück wies mich Koll. A. Gühne, Dresden, hin. Für den von der befestigten Siedlung auf der Heidenschanze stammenden Einzelfund kommt jüngstbronze- bis ältereisenzeitliches Alter in Betracht (vgl. Simon 1980, S. 20 ff.). Allerdings läßt das Fragment auch eine Rekonstruktion als kännchenförmige Klapper (vgl. unten, Anm. 9) zu.

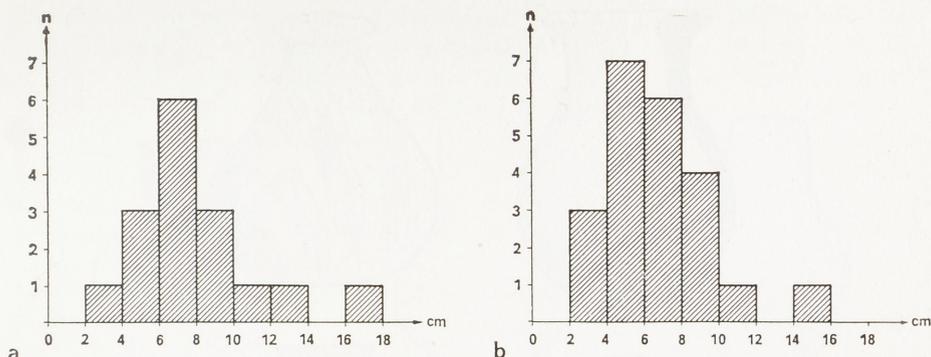


Abb. 9. Größenvariation der Siebheber und verwandter Geräte, a Höhe; b größter Durchmesser (nach der Dokumentation bei Kaufmann 1969 und Schwappach 1971 sowie Ergänzungen)

war (Abb. 1 — linkes Profil, Taf. 7,1), überhaupt keine Flüssigkeit. Die Funktionsmerkmale des Siebhebers können hier nur symbolische Bedeutung besitzen haben.

Schien die Verwendung der Siebheber zunächst offenkundig und eindeutig zu sein, stellt sich ihre Bestimmung bei genauerer Prüfung doch etwas komplexer dar. Mehrere Heber, auch große und späte Vertreter wie Como-Ca'Morta (Abb. 7,8), bergen in ihrem Innern Steinchen oder Tonkügelchen, die ihnen zugleich einen „Rassel-Charakter“ verleihen (Maier 1965, S. 258; Schwappach 1971, S. 51 f.). Rasseln in Siebheberform waren, wie die Nynicer Exemplare zeigen, auch nördlich der Alpen gebräuchlich. Bei den frühen Hebern ist die gewiß nicht nur formale Ähnlichkeit mit den bekannten birnenförmigen Klappern ostmitteleuropäischer Spätbronzezeitkulturen kaum zu übersehen. Der undatierte, versuchsweise in das 7. Jh. gesetzte Siebheber von Vukovar in Slawonien (Schwappach 1971, S. 54 f.; vgl. dazu Kaufmann 1969, Anm. 5, 7) ist selbst birnenförmig gestaltet (Abb. 10,1). Andererseits fühlt man sich bei einer derartigen Klapper der Hallstattzeit aus Sopron, deren Mündungsplatte im Gegensatz zur Norm (vgl. Abb. 10 c) vier Löcher aufweist (Gallus 1934, S. 4, Taf. 1,5), wieder an die Siebheber erinnert (Abb. 10,2), natürlich ohne daß auch ein entsprechender Gebrauch in Betracht käme. In ihrer Bedeutung und Verwendung scheinen Siebheber und Rasseln also in irgendeiner Weise miteinander verknüpft gewesen zu sein.

Die westliche bzw. nordwestliche Ausbreitung der Siebheber fällt kaum zufällig mit derjenigen ähnlicher Klappern ohne Siebboden zusammen.<sup>8</sup> Mit anderen Gerätschaften besonderer Form bzw. Ausgestaltung (menschen- und tier-, insbesondere vogelgestaltige Kleinplastik und -graphik, Klappern, Trinkhörner, Zwilling- und Drillingsgefäße u. a.) besitzen sie „ihre Basis jedenfalls im östlichen Hallstattkreis, woraus sich letzten Endes auch ihre formale Verwandtschaft mit Gegenständen aus den antiken Randkultu-

<sup>8</sup> Beispiele HB 2/3: Podborský 1970, Taf. 77,4,5; HC—HD 1: Berg 1962, Taf. 14,3; Knor 1949, S. 173; Torbrügge 1974, Anm. 110, S. 71 f., Anm. 103; Büchenbach, Lkr. Pegnitz (Staatliche Museen zu Berlin II c 618; aus einem Hügelgrab u. a. zusammen mit einem Schöpfer mit tierkopfförmigem Griffende, Rippen- und Schälchenkopfnadeln); HD 2/3: Pescheck 1968, Abb. 4,3; im Saalegebiet bereits vor HD 2/3 belegt: Wahle 1911, S. 116 f., Abb. 1 a (unsere Abb. 10 c); hier zweifellos an ältere Vorkommen in der westlichen Lausitzer Kultur anzuschließen; z. B. Kroitzsch/Schlegel 1974, Abb. 1,3.

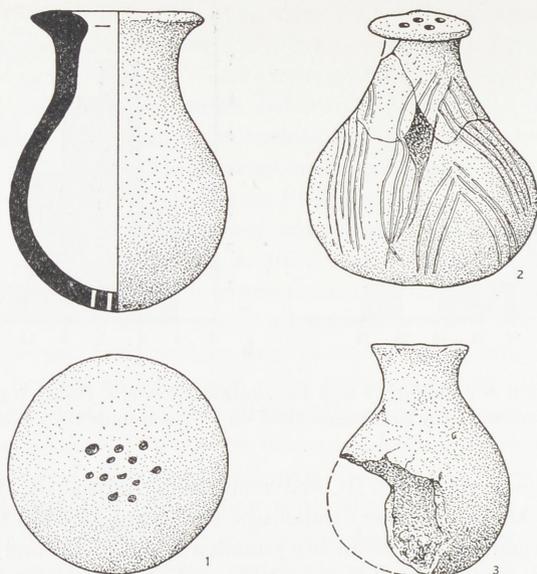


Abb. 10. 1 Siebheber von Vukovar/Donau, Slawonien (Jugoslawien); 2 Klapper mit gelochter Mündungsplatte von Sopron (Nordwestungarn); 3 birnenförmige Klapper von Golpa, Kr. Bitterfeld. 1:2 (1, 3) bzw. etwa 1:2 (2) (nach Schwappach 1971; Gallus 1934 bzw. Wahle 1911)

ren versteht“ (Torbrügge 1974, S. 64 ff., Zitat S. 66). Daß die zugrunde liegenden Ideen im nordwestalpinen Raum zunächst kaum aufgegriffen und dort, wie auch in der westlichen Mittelgebirgszone, erst gegen Ende der Hallstattzeit — mehr oder weniger abgeleitet oder mißverstanden — rezipiert worden sind, scheint ein allgemeines Kulturverhalten zu charakterisieren, das die Entwicklung beiderseits des Böhmerwaldes enger mit dem Südosten verbindet und überdies auch manche archäologische Erscheinung im Saalegebiet erklärt (z. B. Simon 1981 b).

Zur Zeit des Boskovicer Hebers wurden übrigens nördlich der Mittelgebirgsschwelle, in der jüngstbronzezeitlichen Lausitzer Kultur, prinzipiell vergleichbare Geräte verwendet. Wenn auch von gänzlich anderer, wiederum lokal gebundener Form — es handelt sich um den Typ des hochhalsigen Kännchens, allerdings ohne Henkel —, sind sie durch Klapperkörper ebenfalls als Rasseln ausgewiesen. Zwischen ansonsten unauffälligen Kännchen mit Siebboden (z. B. Naumann 1903/13, Taf. VII,21; Götze 1912, Taf. 24,16) und entsprechend geformten Klappern ohne Öffnungen (z. B. Kroitisch/Schlegel 1974, Abb. 1,2, dazu S. 88, Anm. 9), vermitteln solche, deren Boden ein- oder mehrfach gelocht ist und deren verschlossene Mündung wie bei den Siebhebern eine englichtige Öffnung aufweist (Abb. 11,1,2).<sup>9</sup> Letzteres allein gilt für jüngere Klappern in der weiterentwickelten Form der Billendorfer Spitzkanne (z. B. Frenzel 1926, S. 179 f., Abb. R. 1356,

<sup>9</sup> Liebersee, Kr. Torgau, Grab 88, Gefäß 19 (Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden, unveröffentlicht). Für die Bereitstellung des Fundes für Abb. 11,1 danke ich herzlich meinem Koll. K. Kroitisch. — Mügeln, Ot. von Heidenau, Kr. Pirna, Gräberfeld (verschollen; nach einer Zeichnung von J. Deichmüller in der Fundkartei des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden).

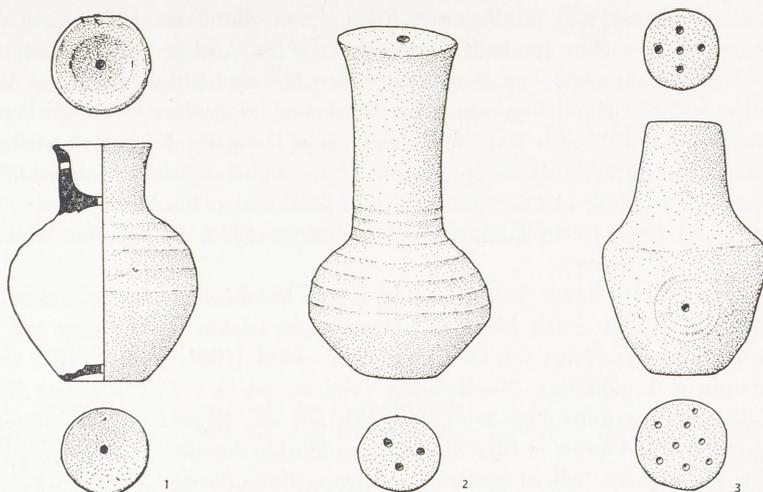


Abb. 11. Gefäßförmige Klappern der Lausitzer Kultur mit Öffnungen an der Mündung und gelochtem Boden. 1 Liebersee, Kr. Torgau; 2 Mügeln, Ot. von Heidenau, Kr. Pirna; 3 Oberlausitz (am Boden nur „Anbohrungen“). 1:2 (1) bzw. etwa 1:2 (2, 3) (nach eigener Aufnahme, J. Deichmüller bzw. Frenzel 1926; vgl. Anm. 9)

R. 1368, 1546). Der Zusammenhang einerseits mit Trinkgeschirr, zu dem ja die Kännchen der frühen Eisenzeit gezählt werden (Buck 1970, S. 144 f.), andererseits mit dem vielgestaltigen Klappergerät dieser Kultur (zuletzt Kroitzsch/Schlegel 1974, S. 88 f.) liegt hier auf der Hand. Bei einem doppelkonischen Fläschchen aus der Oberlausitz, das auch formal mit unserem Golzener Fund und noch besser mit dem Kersbacher Siebheber verglichen werden könnte, sind Boden- und Mündungsplatte siebartig gestaltet, wobei die Bodenlöcher jedoch die Wandung nicht ganz durchstoßen, also eine Lochung nur vortäuschen (Frenzel 1926, S. 179, Abb. R. 1361) (Abb. 11,3).<sup>10</sup> Gegenständige Öffnungen unterhalb der „Mündung“, wie sie das abgebildete Exemplar von Liebersee zeigt, sind bei den geschlossenen Klappern gang und gäbe und dienten wohl der Aufhängung (z. B. Ćwirko-Godycki/Wrzosek 1938, Taf. 21–23, passim). Solche Geräte könnten ebensowenig als Flüssigkeitsheber gedient haben.

Nach all dem erscheint für die Siebheber und verwandte Geräte südlicher wie nördlicher Prägung generell eher eine Einordnung „in die Sphäre von Kult und Symbolik“ gegeben (so Šaldová 1968, S. 395, im Hinblick auf die Nynicer Klappern). Das schließt ihren praktischen Gebrauch, wie er etwa durch die funktional und stilistisch aufeinander abgestimmte Heber-Becher-Kombination von Volče njive nahegelegt wird (Kaufmann 1969, S. 448, Abb. 5), keineswegs grundsätzlich aus. „Sakrale“ und „profane“ Bedeutung haben sich ja früher in allen Lebensbereichen engstens durchdrungen, und über den kultisch bestimmten Hintergrund speziell der Trinksitten jener Zeit bestehen ohnehin keine Zweifel (Kossack 1964, S. 96 ff.). Vielleicht haben die größeren Siebheber des Hallstatt- und Latènebereichs tatsächlich vorwiegend als Stechbecher gedient. Bei den kleineren —

<sup>10</sup> Ähnlich könnte ein Keramikfragment von der Heidenschanze bei Dresden-Coschütz ergänzt werden (vgl. Kaufmann/Pietzsch 1952, S. 31, Abb. 5,11 — um 180° gedreht).

darunter den jüngeren und nördlicheren Exemplaren, zu denen auch unser Golzener Stück zählt — mögen eher symbolische Funktionen im Vordergrund gestanden haben. Wie so vielen anderen archäologischen Sachgütern, für die heutiges rationales Verständnis scheinbar auf der Hand liegende Interpretationen im profanen Bereich bereit hält, darf man wahrscheinlich auch den Siebbebern „eine Doppelfunktion unterstellen, nämlich ihre praktische Nutzung als Gerät in der Alltagswelt und zugleich ihre irrealer Funktion als Amulett oder Symbol, mit der sie auf Grund ihrer realen Funktion, ihrer Form oder ihres Stoffwertes begabt sein können“ (so Torbrügge 1979, S. 120, im Hinblick auf Wetzsteine und Spinnwirtel).

Könnten die beiden durch Siebbeber und Rassel bezeichneten Lebensäußerungen, so verschieden sie auf den ersten Blick erscheinen, nicht letzten Endes sogar auf gemeinsames Ideengut zurückgeführt werden? Nach G. Kossack (1964, S. 97 f., 105) waren die in der ostalpinen Situlenkunst überlieferten Trinkszenen in weit verbreitete Kulthandlungen östlichen Ursprungs eingebettet, die sich auf das Bestreben, den Göttern nahe zu sein, gründeten und auf eine Überwindung der Mächte des Bösen und des Todes sowie auf eine Erneuerung des Lebens zielten. Die Beweggründe für das Trankopfer im Bestattungsbrauch der früheisenzeitlichen Lausitzer Kultur mögen — obwohl gewiß in einem anderen, bescheideneren Rahmen vollzogen — auf eine ähnlich lautende Formel gebracht werden. Für die Klappern wird meist ein „Zusammenhang mit der Abwehr- und auch mit Fruchtbarkeitsmagie“ (so Coblenz 1956, S. 283, vgl. auch S. 286) erschlossen, ohne daß sich ihre Bedeutung klar umreißen ließe. Die Palette gängiger Interpretationen reicht von der in ihrer Einseitigkeit gewiß zu vordergründigen „Deutung der Rassel als Kinderspielzeug“ (so noch Kaus 1971, S. 82 f.) über die verbreitete Annahme, sie hätten zum „Verscheuchen von Geistern und Krankheiten“ gedient (z. B. Coblenz 1956, S. 283), bis zu der Auffassung, daß ihr Geräusch „möglicherweise Regen nachahmen sollte“ (Buck 1979, S. 105). Für jede dieser und weitere Versionen lassen sich Argumente beibringen, und wie bei den Siebbebern sprechen die Fundumstände auch bei den Klappern „nicht nur für eine magische Motivation“ (Eibner 1973, S. 182 f.; vgl. auch Joachim 1971, S. 162). Aber selbst bei „profaner“ Verwendung (Kinderspielzeug) lagen wohl ursprünglich „religiöse Vorstellungen, die um Leben und Fruchtbarkeit kreisen“, zugrunde (so bereits Dehn 1939, S. 22). Eine Kombination formaler und funktionaler Elemente, die man gewöhnlich entweder Trinkgeschirr oder Klappergerät zuordnet, findet sich bei anderen Gegenständen ebenfalls<sup>41</sup> und weist auch dort auf ähnliche Grundlagen hin. Durch „Trinkgefäße (Omphalosschalen) und Klappern, die mehrmals in der Füllerde von Grabgruben gefunden wurden“ (so zuletzt Buck 1979, S. 103), ist der gemeinsame rituelle Bezug für den Spätlausitzer Kreis im übrigen direkt belegt.

<sup>41</sup> Im Hinblick auf die Siebbeber vgl. vor allem die z. T. siebartig dichte Lochung von Klappern verschiedenen Typs sowohl im lausitzischen als auch hallstädtischen Bereich; z. B. Ćwirko-Godicki/Wrzosek 1938, Taf. 22 und 23, passim; Coblenz 1956, S. 280, Abb. 34, 38; gefäßförmige Klappern von Fischbach (vgl. unsere Anm. 8, Torbrügge 1974) und Sopron (vgl. unsere Abb. 10,2). Da die Durchbohrungen mehrfach die Wandung nicht ganz durchstoßen (vgl. unsere Abb. 11,3), wird es sich nicht um „Schalllöcher“ gehandelt haben. Unter den vielfältigen Kombinationen von Gefäß und Vogel (vgl. Kossack 1954, S. 45 ff.) seien besonders Trinkschalen mit innen aufgesteckten „schwimmenden“ Vogelplastiken (Buck 1970; 1979, S. 105) und Schalen mit Trennwand und Vogelterrakotten (Wamser 1978) sowie Gefäße in Vogelform mit oder ohne Saugöffnung und etagenartig aufgesetztem Miniaturgefäß (Coblenz 1956, S. 275 ff.; Eibner 1973, S. 170 ff.) genannt.

Für eine allgemein verbindliche Wesensdeutung speziell der Siebheber ist damit freilich nicht allzuviel gewonnen, noch weniger im Hinblick auf unser „entartetes“ Miniaturgefäß von Golzen. Wie die eigenartige und auf den ersten Blick sinnwidrige Überschneidung mit Gestalt, Gebrauch und Umwelt der Klappern in weiter räumlicher und zeitlicher Streuung nahelegt, muß zwischen beiden Gerätegruppen eine wie auch immer geartete engere Beziehung bestanden haben, und diese ist, wie angedeutet, jedenfalls in der Vorstellungswelt damaliger Zeit zu suchen. Dennoch müssen wir uns mit R. A. Maier (1965, S. 261) leider nach wie vor eingestehen — „der wirkliche Sinn bleibt offen“.

#### Literaturverzeichnis

- Berg, F. 1962: Das Flachgräberfeld der Hallstattkultur von Maierisch. Wien.
- Buck, D.-W. 1970: Ein Grab der jüngsten Bronzezeit mit Vogelschale von Klein Döbbern, Kr. Cottbus-Land. Ausgr. und Funde 15, S. 137—145.
- Buck, D.-W. 1979: Die Billendorfer Gruppe. Teil 2 — Text. Berlin.
- Coblenz, W. 1956: Tonplastiken von der Heidenschanze Dresden-Coschütz. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 5, S. 225—286.
- Coblenz, W. 1978: Neue bronzezeitliche Siedlungsgruben mit Brandspuren aus Zauschwitz, Kr. Borna. Ausgr. und Funde 23, S. 13—26.
- Ćwirko-Godycki und A. Wrzosek 1938: Grzechotki z grobów cmentarzyska lużyckiego w Laskach, pow. kępińskim. Światowit 17 (1936/37), S. 171—254.
- Dehn, W. 1939: Tontiere aus rheinischen Vorzeitfunden. Trierer Z. 14, S. 3—28.
- Eibner, C. 1973: Die urnenfelderzeitlichen Sauggefäße. Ein Beitrag zur morphologischen und ergologischen Umschreibung. Prähist. Z. 48, S. 144—199.
- Frenzel, W. 1926: Vorgeschichtliche Klappern und Rasseln aus der Lausitz. Bautzener Geschichtsh. 4, S. 177—184.
- Gallus, S. 1934: Die figuralverzierten Urnen vom Soproner Burgstall. Budapest.
- Götze, A. 1912: Der Schloßberg bei Burg im Spreewald. Prähist. Z. 4, S. 264—350.
- Joachim, H.-E. 1971: Ein urnenfelderzeitliches Kindergrab mit vogelförmigem Sauggefäß und Rassel aus Niedermendig, Kr. Mayen-Koblenz. Archäol. Korr.-Bl. 1, S. 161—163.
- Kaufmann, H. 1969: Der Siebheber von Ranis, Kr. Pößneck, und andere derartige Geräte aus vorrömischer Zeit. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 53, S. 437—454.
- Kaufmann, H. und A. Pietzsch 1957: Rettungsgrabung auf der Heidenschanze bei Dresden-Coschütz. Ausgr. und Funde 2, S. 27—33.
- Kaus, K. 1971: Hallstattzeitliche Tonrassel. Kinderspielzeug, Kultgerät oder Musikinstrument? Mitt. Österreich. Arb.-Gemeinschaft Ur- und Frühgesch. 22, S. 81—83.
- Knorr, A. 1949: Halštatské mohyly v Lékařově Lhotě u Netolic. Archeol. rozhledy 1, S. 171 bis 173.
- Kossack, G. 1954: Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Berlin.
- Kossack, G. 1964: Trinkgeschirr als Kultgerät der Hallstattzeit. Varia Archaeol. Berlin, S. 96—105.
- Kroitzsch, K. und K.-H. Schlegel 1974: Jüngstbronzezeitliche Gräber mit Tonklappern von Liebersee, Kr. Torgau. Ausgr. und Funde 19, S. 78—89.
- Maier, R. A. 1965: Tönerer Siebheber aus der „Großen Westerholz-Schanze“ bei Kaufering am Lech. Bayer. Vorgesch. Bl. 30, S. 257—261.
- Matthias, W. 1957: Katalog der mitteldeutschen Briquetagefunde. Halle (MS Archiv Landesmus. Vorgesch. Halle).
- Matthias, W. 1961: Das mitteldeutsche Briquetage — Formen, Verbreitung, Verwendung. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 45, S. 119—225.
- Müller, D. W. 1975: Der ur- und frühgeschichtliche Besiedlungsablauf innerhalb der Gemarkung Oberbösa, Kr. Sondershausen. Alt-Thüringen 13, S. 132—195.

- Naumann, H. 1903/13: Das Gräberfeld von Caminau bei Königswartha. Jahresh. Ges. Anthropol. und Urgesch. Oberlausitz 2, S. 97—105.
- Neumann, G. 1940: Kyffhäuserstudien I. Die vorgeschichtliche Besiedlung des Baugrundes der Reichsburg Kyffhausen (Unter- und Oberburg). Z. Thür. Gesch. und Altertumskunde N. F. 34, S. 318—371.
- Neumann, G. und A. Volland 1955: Der Urnenfriedhof auf der Finkenliede bei Dankmarshausen, Lkr. Eisenach. Alt-Thüringen 1 (1953/54), S. 223—254.
- Nuglisch, K. 1965: Die ältere Eisenzeit im östlichen und nordöstlichen Harzvorland. Phil. Diss. Halle (MS).
- Nuglisch, K. 1967: Die früheisenzeitliche Siedlung vom Gelände des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale). Jschr. mitteldt. Vorgesch. 51, S. 231—258.
- Nuglisch, K. 1969: Zur Kenntnis der älteren Latènezeit im Gebiet zwischen Ohre und Unstrut. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 53, S. 375—414.
- Paulík, J. und L. Zachar 1975: Kultový objekt a hroby z doby laténskej v Palárikove. Slovenská Archeol. 23, S. 283—332.
- Pescheck, C. 1968: Grabhügelgrabung im Guttenberger-Forst, Ldkr. Würzburg. Bayer. Vorgesch.-Bl. 33, S. 45—57.
- Podborský, V. 1970: Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit. Brno.
- Ryblová, A. 1957: Halštatská mohyla s dotatečným pohřbem u Kšic. Archeol. rozhledy 9, S. 611—625.
- Šaldová, V. 1968: Halštatská mohylová kultura v západních Čechách. Památky archeol. 59, S. 297—399.
- Schwappach, F. 1971: Ein Siebheber der Latènezeit im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Fundber. Hessen 11, S. 38—67.
- Simon, K. 1969: Eine hallstattzeitliche Töpferei für graphitbemale Keramik aus Mitteldeutschland. Z. Archäol. 3, S. 256—292.
- Simon, K. 1974: Die Hallstattzeit im östlichen Thüringen. Teile I und II. Jena (MS).
- Simon, K. 1979 a: Horizontalstratigraphische Beobachtungen auf früheisenzeitlichen Gräberfeldern der Thüringischen Kultur zwischen Ilm und Finne. Alt-Thüringen 16, S. 26—83.
- Simon, K. 1979 b: Glättmusterverzehrte Keramik der frühen Latènezeit von Großstorkwitz, Kr. Borna. Ausgr. und Funde 24, S. 19—34.
- Simon, K. 1980: Eine Kalenderbergskerbe von der Heidenschanze bei Dresden-Coschütz. Ausgr. und Funde 25, S. 17—27.
- Simon, K. 1981 a: Härteunterschiede an Keramik der späten Bronze- und frühen Eisenzeit in Thüringen. Beih. 16 Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. (im Druck).
- Simon, K. 1981 b: Frühe Kalenderbergkeramik aus dem Saalegebiet. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 24 (im Druck).
- Simon, K. 1981 c: Eine Siedlung der entwickelten Thüringischen Kultur im Stadtgebiet von Weimar. Ausgr. und Funde 26 (im Druck).
- Simon, K. und A. Fleischer 1980: Eine ältereisenzeitliche Siedlungsgrube mit böhmischem „Import“ von Werben, Lkr. Leipzig. Ausgr. und Funde 25, S. 28—37.
- Torbrügge, W. 1974: Hallstattzeitliche Terrakotten von Fischbach-Schirndorf in der Oberpfalz. In: Studien vor- und frühgesch. Archäol., Festschr. J. Werner. München, S. 57—72.
- Wahle, E. 1911: Die Kulturen und Völker der ältesten Eisenzeit im Flußgebiet der Saale. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 10, S. 89—138.
- Wamser, L. 1978: Zu den hallstattzeitlichen Trennwandschalen mit und ohne Vogelterrakotten von Aubstadt, Saal a. d. Saale und Zeuzleben. Frankenland N. F. 30, S. 337—344.
- Wunder, L. 1901: Vorgeschichtliche Denkmäler in der Umgebung von Nürnberg. In: Saecular-Feier Naturhist. Ges. Nürnberg 1801—1901. Nürnberg, S. 195—280.

Anschrift: Dr. sc. K. Simon, Landesmuseum für Vorgeschichte, DDR — 8060 Dresden, Japanisches Palais.

Zeichnungen: Verfasser (Abb. 5—6 Umzeichnungen nach Vorlagen von W. Müller bzw. V. Šaldová).

Fotos: H. Boswank, Dresden (Taf. 6,1); W. Müller, Nürnberg (Taf. 6,2); V. Šaldová, Praha (Taf. 7).